

«Man muss ihnen helfen, wo sie aufwachsen»

ROGER GLUR EIN BENEFIZKONZERT AM 16. APRIL IN SURSEE UNTERSTÜTZT DAS HILFSPROJEKT DES AUSSCHAFFUNGSPOLIZISTEN

Der Luzerner Roger Glur* ist Fahnder, Ausschaffungspolizist und seit Jahren Kopf des Hilfsprojekts «rocConakry». Er erhält viele Spenden auch aus der Region Sursee, die er direkt Kindern in afrikanischen Waisenhäusern zukommen lässt.

Roger Glur, als Ausschaffungsspezialist der Luzerner Polizei begleiten Sie Afrikaner in ihre verarmte Heimat. Andererseits unterstützen Sie mit Ihrem Hilfsprojekt arme afrikanische Kinder. Wie oft müssen Sie erklären, dass Sie keinem «Seelentrost»-Projekt nachgehen?

Immer wieder und auf ganz einfache Weise. Ich unterscheide zwischen Menschen, die illegal in der Schweiz sind und beispielsweise gegen das Betäubungsmittelgesetz verstossen, und Menschen, die nichts dafür können, dass es ihnen schlecht geht, beispielsweise weil sie in arme Verhältnisse oder krank geboren wurden.

Sie unterscheiden zwischen selbstverschuldeten Armen und unschuldigen Armen?

Verkürzt gesagt, ja. Personen, die ich bei Ausschaffungen begleite, sind ohne Zweifel straffällig geworden; die meisten in der Betäubungsmitteldelinquenz.

Sind die Kontakte mit Ausschaffungshäftlingen Beruf, während die Kontakte in Afrika Berufung sind?

Es ist komplizierter. Auch mein Polizistenberuf sehe ich als Berufung.

Stumpft man als Fahnder, der Sie ja auch sind, nicht ab? Helfen Sie Kindern, weil Sie ihnen im Gegensatz zu Kriminellen noch helfen können?

Das habe ich mir noch nie überlegt ... Aber es ist sicher so: Bei Kindern sehe ich mehr Hoffnung, dass sich noch etwas auf geradere, bessere Bahnen lenken lässt. Bei Drogensüchtigen, Schwereabhängigen, Mehrfachbestraften ist das natürlich anders.

Erzählen Sie auf den Rückführungsflügen den Ausgeschafften davon, was Sie in Ihrer Heimat leisten?

Ab und zu; grundsätzlich möchte ich das nicht vermischen. Andererseits tragen die von mir begleiteten Personen auch nicht jedes Mal Fesseln an Armen und Beinen; Gewalt ist nicht immer nötig. Manchmal ergeben sich ganz vernünftige Gespräche; die meisten verstehen auch, dass ich kein Richter bin, sondern nur einen Entscheid umzusetzen habe.

Helfen Sie, um die Afrikaner in Afrika zu halten?

Ja, das ist meine absolute Überzeugung. Man muss ihnen dort helfen, wo sie aufwachsen, damit sie gar nicht andere Wege – oder eben Abwege – suchen müssen. Und Hilfe ist fast überall in Afrika nötig. Meine Arbeit als Ausschaffungsspezialist hat mich in den Maghreb, nach ganz Westafrika, teils auch in den Osten und nach Zentralafrika gebracht. Ich habe viel gesehen in den vergangenen elf Jahren.

Mit dem von Ihnen gegründeten Verein «rocConakry» unterstützen Sie Waisenhäuser in Guinea und Kamerun. Weshalb dort?

Weil ich dort mehr oder weniger daran heranliefe. Zuerst mitten in den Slums von Conakry in Guinea.

Erzählen Sie?

Nach den Rückschaffungsflügen hatten wir öfters einen, zwei Tage Aufenthalt in den afrikanischen Staaten. Wir wurden geheissen, aus Sicherheitsgründen möglichst in den Hotelanlagen zu bleiben. Mich hat es dort aber nicht lange gehalten, und so kam ich mit der afrikanischen Realität, mit den Slums, mit dem Elend und eben auch mit den Verantwortlichen der beiden Waisenhäuser in Kontakt. Ein drittes Haus an der Elfenbeinküste kommt übrigens eventuell demnächst hinzu.

Sie haben das am Anfang alles alleine gestemmt?

Ja, bis mir die wachsende Unterstützung und der Umfang der Spenden aus der Schweiz, vorab aus meinem Berufskollegenkreis der Polizei, fast über den Kopf wuchsen. Mein Hilfsprojekt wollte ich professionell organisieren, daher der Verein. «rocConakry» steht übrigens für Rocco – mein Übername – und Conakry, der Hauptstadt Guineas.

Was sind Ihre wertvollsten Erfahrungen?

Das sind ganz viele. Es ist sicher schön zu sehen, dass es den Kindern dank unserer Unterstützung besser geht. Es ist auch schön zu sehen, dass die Verantwortlichen entlastet sind, weil sie zum Beispiel nicht mehr ständig in permanenter Angst leben müssen, die Miete für das Waisenhaus nicht bezahlen zu können. Schön sind auch die positiven Einzelfälle: Etwa das Mädchen, dem wir eine Blinddarmentfernung finanzierten, und das wohl nur wegen uns noch am Leben ist. Dabei ging es um einen vergleichsweise lächerlichen Geldbetrag.

Was ist noch zu tun?

Das ist auch ganz viel. Ich störe mich an den engen Platzverhältnissen in den von uns unterstützten Waisenhäusern.



Roger Glur in Conakry/Guinea inmitten von Waisenkinderen.

FOTO ZVG

Noch hat nicht jedes Kind ein eigenes Bett, manchmal liegen sie zu dritt darin. Auch hängt nach wie vor nicht über jedem Bett ein Moskitonetz. Weiter möchten wir gewährleisten, dass jedes Kind, das geistig dazu fähig ist, die Schule besuchen kann. Was mich auch immer umtreibt, sind die prekären hygienischen Verhältnisse. Da stehen uns manchmal auch die Trägheit und die Sturheit der Menschen vor Ort im Wege. Die andere Mentalität eben.

Was tun Sie dagegen?

Reden, reden, reden. Aber ich mache mir auch keine Illusionen; mit Schweizer Verhältnissen darf man in Afrika nie rechnen.

Das dürfte auch auf die Kontakte mit den afrikanischen Behörden zutreffen?

Oh ja, ich vermeide wenn immer möglich den Kontakt mit staatlichen Autoritäten. Wenn sie realisieren, dass Geld von Weissen fliesst, ist da immer jemand, der auch noch ein Stück vom Kuchen möchte. Als ich anfänglich einmal in einer Klinik die Kosten für eine Malaria-Behandlung mit Bargeld beglich, war dies ein Fehler. Als die

Leiterin unseres Waisenhauses mit einem ähnlichen Fall in der Klinik vorstellig wurde, kostete es weit mehr. Es bezahlt ja ein Weisser, hiess es.

Aber Sie brauchen doch auch Gewährsleute?

Ja, die haben wir auch. In Kamerun und Guinea kann ich mich auf die Leitungen der Waisenhäuser vor Ort verlassen. Sie würden uns um keinen Rappen betrügen.

Viele Rappen brauchen Sie auch. Wie Sie betonen, verbrauchen Sie Spenden nicht für administrative Zwecke und bezahlen alle Flugreisen selber.

Ich bezahle alles aus dem eigenen Sack, richtig. Das wird auch von unseren Vereinsrevisoren immer wieder überprüft.

Können Sie auch von Ihren Ausschaffungsfügen profitieren?

Nein. Wenn ich arbeite, gehe ich nicht ins Waisenhaus. Nach Conakry in Guinea konnte ich vergangenes Jahr auch wegen der Ebola-Gefahr kaum reisen. Dafür bin ich drei Mal in Douala, in Kamerun, gewesen.

Der Schweizer Jugendchor kommt

SURSEE Am Samstag, 16. April, feiert der Schweizer Jugendchor in der Stadtkirche Sursee Premiere seiner diesjährigen Tournee. Um 19.30 Uhr startet das Konzert, das unter dem Patronat des Zonta Clubs Luzern-Landschaft steht. Dabei singt der Chor unter der Leitung von Philippe Savoy Lieder aus der Renaissance, dem Barock, dem 19. und 20. Jahrhundert sowie Schweizer Lieder in allen vier Landessprachen. Auch der Beatles Evergreen «Yesterday» oder die Liverpool-Hymne «You'll never walk alone» werden interpretiert. Der Erlös geht vollumfänglich an zwei soziale Institutionen: An Traversa, Wohnhaus Kottenring für Menschen mit psychischer Erkrankung in Sursee sowie an «rocConakry», den Verein von Roger Glur, der derzeit zwei Waisenhäuser in Westafrika unterstützt. Der Vorverkauf läuft: Buchhandlung Untertor, Tel. 041 921 52 51, sowie Babyrose Sursee, Tel. 041 921 33 20. **STI**

Wie kann man Sie am besten unterstützen?

Mit Geld. Wir bezahlen Lebensmittel, Schulgelder, Gesundheitskosten und finanzieren Bauprojekte, die den aktuell rund 60 Kindern direkt zugute kommen. Für Sachspenden ist der Transport leider teuer, und ich bin auch der Meinung, dass man wenn möglich die lokale Wirtschaft vor Ort unterstützen sollte. Aber es gibt Dinge, die es sich nicht lohnt, dort zu kaufen. Afrikanische Zahnbürstli zum Beispiel fallen nach dem dritten Gebrauch auseinander. Da war ich um eine Ladung Trisa-Zahnbürsten wirklich sehr froh. Andere Spenden, etwa aus dem Medizinbereich von der B. Braun Medical in Sempach, helfen mir, mit Ärzten in Kontakt zu kommen, die nun unsere Kinder regelmässig besuchen.

Und was erhalten Sie zurück für Ihr riesiges Engagement?

Schöne Worte! Die Leute beten für mich. Dies auch, nachdem ich ihnen erzählt habe, dass ich keiner Kirche angehöre und nicht glaube. Sie entgegen mir dann jeweils: «Du bist der beste Beweis, dass es Gott gibt!» Das behaupten übrigens beide, unsere Leute in Guinea, die muslimisch sind, und die christlichen Kameruner.

ANDREA WILLIMANN

Aus beruflichen Gründen enthält dieses Interview keine persönlichen Angaben zu Roger Glur.

Rolf Bossart präsidiert neu SVP-Wahlkreispartei

SVP WAHLKREIS SURSEE ANGELA LÜTHOLD-SIDLER, NOTTWIL, GIBT DAS PRÄSIDIUMSZEPTER AN DEN SCHENKONER ROLF BOSSART AB

Als letzte Partei verabschiedet sich auch die SVP vom Amt: Ihre regionale Formation nennt sich fortan ebenfalls Wahlkreis- und nicht mehr Amtspartei.

Am vergangenen Mittwoch, 16. März, fanden sich 62 Mitglieder der SVP Wahlkreispartei Sursee in Schenkon zur ordentlichen Mitgliederversammlung ein. Noch vor der eigentlichen Versammlung wurden die Teilnehmer mit einem herrlichen Nachtessen aus der Küche des Restaurants Zellfeld verwöhnt.

SVP-Kantonsrätin Angela Lüthold-Sidler freute sich besonders, dass der Einladung zur letzten von ihr präsidierten Mitgliederversammlung so viele interessierte Mitglieder gefolgt sind. Mit einem besonderen Gruss

wurde der SVP-Kantonalpräsident und Nationalrat Franz Grüter willkommen geheissen.

Rückblick auf Wahlerfolge

Das vergangene Jahr wurde geprägt durch die Kantons-, Regierungs- und Nationalratswahlen. Und mit Franz Grüter hat der Wahlkreis Sursee wieder einen Nationalrat. Angela Lüthold überreichte Franz Grüter ein kleines, aus Holz geschnitztes Alphorn und würdigte ihn als bodenständigen und geerdeten Nationalrat, der die Kantonalpartei so richtig auf Vordermann gebracht habe.

Ein weiterer Höhepunkt war die Gründung der SVP Ortspartei Knutwil, der letzten noch ausstehenden Ortspartei im Wahlkreis Sursee. Dass nun alle Gemeinden im Wahlkreis Sursee ihre

eigene Ortspartei haben, hierfür hat sich vor allem die Präsidentin Angela Lüthold eingesetzt. Ihr gebührt ein grosses Dankeschön für diesen Einsatz.

Aber auch der traditionelle Sempacher Tag im Restaurant zur Schlacht ob Sempach mit Christoph Mörgeli als Referent und dem Kanton Aargau als Gastkanton fand grossen Anklang und darf in der Aufzählung nicht fehlen.

Parteivorstand ist neu kleiner

Ebenfalls auf der Traktandenliste stand die Verkleinerung des Vorstandes von vormals sieben auf nun fünf Mitglieder. Aufgrund einiger Wechsel mussten die Ämter des Präsidenten, des Vizepräsidenten und der Kassierin neu bestellt werden. Der neue Vorstand besteht nun aus den folgenden

Mitgliedern: Rolf Bossart wird als Präsident die Fäden in der Hand halten. Ihm zur Seite stehen Fabian Stadelmann als Vizepräsident und Stephan Huber als Kassier. Renate Stirnimann wird künftig das Sekretariat führen, und Marlis Wandel amtiert als Aktuarin. Die Wahl aller Mitglieder wurde einstimmig bestätigt.

Dank an vier Vorstandsmitglieder

Mit grossem Applaus wurden die abtretenden Mitglieder verabschiedet. Angela Lüthold zeigte sich stets engagiert und mit unermüdlichem Einsatz zugunsten der Partei. Nebst ihrer Tätigkeit im OK von «SVP bi de Lüt» in Sursee war die Nottwilerin vergangenes Jahr etwa auch in der Wahlkommission bei den Kantonsratswahlen sehr aktiv.

Weiter wurde Jost Troxler, Kantonsrat aus Mauensee, als Vizepräsident verabschiedet. Stets galt er als ruhiges, kompetentes und zuverlässiges Mitglied. Annagret Theiler hat als Kassierin immer zuverlässig die Buchhaltung der Partei geführt und viel Zeit in dieses Amt investiert. Bruno Felber, der sich lange Zeit für den Online-Auftritt und die Homepage verantwortlich zeigte, hat die Partei zudem bei den verschiedensten Anlässen unterstützt. Eine letzte Änderung, die fortan in den Statuten vermerkt wird, betraf die neue Bezeichnung der ehemaligen Amtspartei. Da es künftig keine Amtsparteien mehr geben wird, wurde der Name ebenfalls einstimmig von Amtspartei SVP Sursee in Wahlkreispartei SVP Sursee geändert.

MARLIS WANDELER/RED